

März
2008
Ausgabe
3

www.gastrotel.de

Gastrotel

Unabhängiges Fachmagazin für Unternehmer+Manager in Hotellerie+Gastronomie



- **Kochkunst: Wein trifft Schokolade**
- **Gastronomen des Jahres gefeiert**
- **Food: Frisches Fischkonzept**
- **Ambiente: Lösungen für Raucher**

• Mehr Selbstbewusstsein für Gastro-Profis: Erbsenzähler - na und?

Viele Menschen bemühen sich ihr Leben lang, ihre „Schwächen“ zu bewältigen. Sie sollten sich lieber fragen: Wo liegen meine Stärken? Denn nur, wer seine Talente schleift, wird irgendwann zum „Profi“.

„Ich bin ein Erbsenzähler.“ „Ich verliere rasch die Geduld.“ „Ich habe wenig Ideen und Selbstvertrauen.“ „Ich kann schlecht mit Menschen umgehen.“ Solche Aussagen hört man oft, wenn man Selbstständige oder Arbeitnehmer fragt, warum ihnen bestimmte Aufgaben und Situationen häufig Probleme bereiten. Sie beschreiben dann so detailliert ihre Schwächen, dass man den Eindruck gewinnt: Diese Person hat nur Schwächen. Dabei zeigt ein Blick in ihren Lebenslauf: Sie ist zwar nicht Vorstandsmitglied einer Fastfood-Kette oder eines Hotelleriekonzerns. Doch im Großen und Ganzen hat sie ihr Leben mit Erfolg gemeistert - beruflich und privat.

Dann stellt sich unweigerlich die Frage: Warum strotzt die Frau nicht vor Selbstvertrauen? Und warum sagt der Mann nicht nonchalant: Okay, ich bin zwar kein brillanter Stratege, aber ein IA-Gastgeber? Eine Ursache hierfür ist: Was wir gut können und tun, erachten wir oft als selbstverständlich. So erfüllt es viele Menschen zum Beispiel nicht mit Stolz, dass sie gut organisieren oder anderen Leuten das Gefühl vermitteln können „Ich bin willkommen“. Entweder, weil ihnen diese Fähigkeit nicht bewusst ist, oder weil sie denken: Das kann doch jeder.

Keck wie Feldbusch, klug wie Jauch

Anders verhält es sich mit den Denk- und Verhaltensmustern, an denen wir uns regelmäßig stoßen. Hier fragen wir uns immer wieder: Warum bin ich nicht so schlagfertig wie Verona Feldbusch beziehungsweise Pooth oder Alice Schwarzer? Oder warum bin ich nicht so gebildet wie Günther Jauch? Oder warum bin ich nicht so selbstsicher wie mein Kollege, der stets klar sagt, was er will? Endlos beschäftigen wir

uns mit unseren Schwächen. Und wir verwenden unsere Energie vor allem darauf, diese abzubauen, statt unsere Stärken auszubauen. Das ist kein Zufall.

Viele Eltern betonen beim Erziehen ihrer Kinder stets deren Schwächen. Endlos nörgeln sie an ihnen herum „Konzentriere dich mehr“, „Sei ordentlicher“, „Jammer nicht gleich“. Und wenn sie zum Beispiel von der Schule mit einer Fünf in Mathe nach Hause kommen, dann steht für sie fest: „In Mathe musst du dich auf den Hosensboden setzen. Und wenn das nichts nützt, brauchst du eben Nachhilfestunden.“ Für die Eins in Englisch hingegen gibt es nur ein kurzes Lob. Dann ist das Thema abgehakt. Und schon gar nicht ziehen die Eltern aus der mühelos erworbenen Eins den Schluss: Hier liegen offensichtlich deine Talente. Also solltest du hier mehr tun.

Stärken entdecken, Talente schleifen

Kein Wunder, dass sich im Laufe der Jahre unser Blick zunehmend auf unsere Schwächen richtet. Zumal wir als Erwachsene ähnliche Erfahrungen sammeln. Zum Beispiel im Berufsleben. Auch hier registrieren wir oft: Unser Chef erachtet das, was wir gut machen, als selbstverständlich. Sei es, dass wir stets zur Stelle sind, wenn's irgendwo „brennt“ oder unsere Arbeit gut planen. Oder dass wir selbst in Stresssituationen die Ruhe bewahren oder auch für die übelläufigsten Gäste noch ein gutes Wort übrig haben. Also verliert er kaum Worte hierüber. Stattdessen erörtert er mit uns, was nicht so gut lief. Und ähnlich reagieren auch die Kunden. Wenn etwas nicht so gut läuft, wird dies sofort laut geäußert. Was ihnen aber gut gefällt, das erfahren wir - wenn überhaupt - eher beiläufig.

Deshalb ist es verständlich, dass viele Menschen vor allem danach streben, ihre Schwächen auszumerzen. Doch dieses Bemühen ist selten von Erfolg gekrönt. Denn wenn wir vor allem versuchen, unsere „Schwächen“ zu beheben, statt unsere Talente zu schleifen, entinnen wir nie der Mittelmäßigkeit. Ein Michael Schumacher wäre nie der beste Formel-1-Pilot geworden, wenn er zugleich versucht hätte, den Nobelpreis in Physik zu erringen. Nur wenn wir unsere Energie auf unsere Stärken konzentrieren, werden wir mit der Zeit Spitzenkünstler.

Kleinlich oder gewissenhaft?

Hinzu kommt: Die meisten Menschen haben weniger Schwächen als sie glauben. Viele so genannte Schwächen entpuppen sich bei genauem Hinsehen als Stärken. So arbeitet zum Beispiel eine Person, die „zur Pedanterie neigt“, stets sehr gewissenhaft. Eine Eigenschaft, die nicht nur jeder Buchhalter, sondern auch jeder Qualitätsmanager in einem gewissen Umfang braucht. Zur Schwäche wird dieses Verhalten erst, wenn die Person eine Aufgabe wahrnimmt, bei der zum Beispiel eher Schnelligkeit als Genauigkeit gefordert ist.

Ähnlich verhält es sich mit den meisten unserer „Schwächen“. Sie sind meist übertrieben ausgeprägte Stärken. So wird aus einer hohen Leistungsbereitschaft schnell blinder Ehrgeiz. Und aus Vorsicht resultiert oft mangelnde Entschlusskraft - wenn wir die falschen Aufgaben wahrnehmen. Hierfür ein Beispiel: Wenn ein Lotse mehrfach prüft, ob die Landebahn frei ist, bevor er einem Flugzeug die Landeerlaubnis erteilt, dann handelt er richtig. Denn eine Fehlentscheidung von ihm könnte Hunderte von Menschen das Leben kosten. Prüfen wir aber vorm Kauf von Tischdecken



Die Autorin: Ute Waßmuth arbeitete als Beraterin und Coach für die Unternehmensberatung Dr. Kraus & Partner, Bruchsal (Tel. 07251/989034; E-Mail: info@kraus-und-partner.de; Internet: www.kraus-und-partner.de).

oder Servietten zigmal, ob diese auch wirklich zur restlichen Deko passen, so ist dies eher ein Zeichen für mangelnde Entschlusskraft.

Dasselbe Verhalten kann also eine Stärke und eine Schwäche sein - je nachdem, wann wir es zeigen. Dies ist vielen Menschen nicht bewusst. Wenn sie immer wieder mit denselben Schwierigkeiten kämpfen, verdichtet sich in ihnen irgendwann das Gefühl: Hier habe ich eine Schwäche. Dieses Gefühl wird mit der Zeit so stark, dass sie ihre Stärken völlig aus dem Blick verlieren. Entsprechend unsicher werden sie. Dann ist oft ein neutraler Gesprächspartner nötig, der ihnen die Augen wieder öffnet - für ihre offensichtlichen Stärken und die Stärken, die sich hinter ihren „Schwächen“ verbergen. Hieraus ergeben sich oft neue Handlungsperspektiven.

Ein solches Augen-Öffnen ist auch fruchtbar, weil viele Menschen, die häufig gegen dieselben Barrieren stoßen, glauben: Ich muss mich radikal verändern. Wenn ihre Schwächen aber nur verdeckte Stärken sind, ist dies nicht nötig. Dann genügen oft kleine Verhaltenskorrekturen nötig ... und schon geht (fast) alles wie von selbst.

Ute Waßmuth